

# TABOR

Evangelische Kirchengemeinde, Taborstr. 17, 10997 Berlin

Tel. 612 31 29  
Fax 612 77 76

**Februar 2012**

**Spiritualität im Gespräch**

**Donnerstag, 16. Februar 2012 um 20 Uhr**

**Ingrid Schröter: Sterbebegleitung und Spiritualität**

**Sonntag, 19. Februar um 10 Uhr: „Recht ströme wie Wasser“**

**Gottesdienst: Pfr. Dr. Goetze / Jerusalemsvereins**

**Donnerstag, 23. Februar um 19.30 Uhr: „Steht auf für Gerechtigkeit!“**

**Ökumenischer Abend zum Weltgebetstag in der Taborgemeinde**

**Sonntag, 26. Februar um 10 Uhr „Was ihr dem Geringsten tut“**

**Gottesdienst zum Miserior-Hungertuch**

**Sonntag 26. Februar um 16.30 Uhr**

**Spirituelle Musik: Patrick Braun - Shakuhachiflöte**

## Inhaltsverzeichnis

**Februar 2012**

Aus der Vergeblichkeit in die Fülle	Seite 3-4
Gastpredigt von Pfr. Dr. Goetze vom Jerusalemverein	Seite 5
Tabor-Café - Aus der Gemeinde	Seite 6
Freud und Leid	Seite 7
Gottesdienste im Februar	Seite 8
Veranstaltungen - Beratungsstellen	Seite 9
Veranstaltungen und Konzerte	Seite 10-11
Vertrauen und Solidarität	Seite 12-13
Mobilitätsgarantie	Seite 14-15
Kinderseiten	Seite 16-17
Chr. Fr. Hebbel: Ich und Du	Seite 18
Adressen und Telefonnummern	Seite 20

## Bestattungsinstitut

**Sabine Schmidt** Familienunternehmen - Ihr Berater mit Herz

Mitglied in der Bestatter-Innung Berlin-Brandenburg e.V.

Pücklerstr. 17 - 10997 Berlin-Kreuzberg  
gegenüber der Eisenbahn-Markthalle

**Tag und Nachruf: Tel. 612 69 01**

- Bestattungsvorsorge zu Lebzeiten
- Auf Wunsch Hausbesuch
- Erledigung aller Formalitäten
- Bestattungen-Berlin-Umland, In- u. Ausland
- Ausstellung-Särge, Sterbekleidung u. Urnen
- Trauerdrucksachen-Service
- Blumendekoration
- günstige Sterbegeldversicherungen



## Impressum:

- **Herausgegeben** vom Gemeindegemeinderat der Taborgemeinde
- **Redaktionsgruppe:** St. Matthias, B. Waechter
- **Briefe, Post, Nachrichten,** etc. an die Redaktionsgruppe bitte über das Gemeindebüro.
- **Druck:** Wichernverlag
- Die einzelnen mit Namen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Gemeindegemeinderates, bzw. der Redaktionsgruppe wieder!

# Spiritualität im Gespräch

**Donnerstag, 16. Februar 2012 um 20 Uhr**

## **Ingrid Schröter: Sterbebegleitung und Spiritualität**

„Spiritualität“ ist eine angeborene Gabe des Menschen. Zugang und Umgang mit ihr können durchaus verschüttet sein. In kritischen Lebenssituationen, gar mit finaler Perspektive greifen Menschen auf ihre spirituellen Ressourcen zurück. Als Seelsorgerin begeben sich mit Menschen in einen Suchprozess hinein, um ihrer je eigenen Spiritualität Ausdruck verleihen zu können. Hierzu benötigen sie so etwas wie die „absichtslose Resonanz“ meiner Begleitung. Häufig geschieht dies unter dem Gesichtspunkt des Lebensüberblickes. Spirituelle Sterbebegleitung verweigert sich der Methode. Sie hat mit dem „Geheimnis“ ihres Gegenübers zu tun. Behutsam eröffnet sie Raum für die Warum-Frage, die Klage, das Aufbegehren, das Aufsteigen innerer Bilder, greift zur Ausdrucksfindung (verbal wie non-verbal) auch auf kulturell und religiös vermittelte Inhalte zurück.

**PfarrerIn Ingrid Schröter**, geb. 1954, Krankenschwester mit 10 Jahren Berufserfahrung. Seit 20 Jahren Klinikseelsorgerin im Vivantes Klinikum Neukölln mit den Schwerpunkten: Onkologie, Hospizarbeit, Krisenintervention, Psychiatrie. Ausbildung in V. E. Frankls „Logotherapie“. Seit 2 Jahren beauftragt mit der religiösen Aus- und Fortbildung der ErzieherInnen der evangelischen Kitas im Kirchenkreis Neukölln.

## **Telefonseelsorge**

Kostenfrei und verschwiegen: 0 800 - 111 0 111

## **Abschied von Pfarrer i. R. Wilhelm Löwe**



Am 8. Januar 2012 verstarb Pfarrer Wilhelm Löwe (geb. 29. 5. 1934) im Alter von 77 Jahren.

Pfr. Löwe war von 1964 - 1969 Pfarrer in der Taborgemeinde.

Wir danken für sein Wirken in unserer Gemeinde.

Gottes ewiges Licht leuchte ihm.

*Und Simon sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen.  
Aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.  
Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische,  
und ihre Netze begannen zu reißen.  
Lukas 5,5.6,*

Liebe Leserin, lieber Leser!

Was ist damals am See Genezareth geschehen? Ein Fischer, der eine Familie hat, verlässt von heute auf Morgen alles was er hat, gibt alle Sicherheit, alle familiären und sonstigen Bindungen auf. Einer, der mit seinem Händen sein Lebensunterhalt verdiente, ein Fischer, er wird zum Prediger, zum Verkündiger des kommenden Gottesreiches, wird ein Menschenfischer. Aus Simon, dem Fischer, wird Petrus, der Fels, auf den die Kirche gebaut werden soll.

Was ist mit Simon damals geschehen? Warum lässt er von einer Stunde zur anderen alles hinter sich?

Ich glaube, dass diese Geschichte, die wir gehört haben nicht nur der Bericht eines äußeren Geschehens ist, sondern dass in den Bildern dieser Geschichte der seelische Prozess, der sich in Simon ereignet hat, widergespiegelt wird. Wenn wir diese Geschichte aus so betrachten, dann können wir sie als ein Beispiel verstehen, wie Gott einen Menschen aus einer Lebenssituation der Enge und der Vergeblichkeit hineinführt in ein Leben der neuer Möglichkeiten und Entfaltung. Hier die ganze Geschichte, wie sie uns von Lukas überliefert ist (Lukas 5,1-11):

*Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, um das Wort Gottes zu hören, da stand er am See Genezareth und sah zwei Boote am Ufer liegen. Die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze.*

*Da stieg er in eins der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die Menge vom Boot aus.*

*Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus!*

*Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber auf dein Wort will ich die Netze auswerfen.*

*Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische, und ihre Netze begannen zu reißen.*

*Und sie winkten ihren Gefährten, die im anderen Boot waren, sie sollten kommen und mit ihnen ziehen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, so dass sie fast sanken.*

*Als das Simon Petrus sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch.*

*Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die bei*

*ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen.*

*Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.*

Welten entfernt sind sie: Der Simon, dem wir am Beginn der Geschichte begegnen und dem Petrus, der am Ende der Geschichte alles verlässt und Jesus nachfolgt.

Am Anfang sehen wir einen Menschen, der sein Leben in Vergeblichkeit fristet, einer der vergeblich im Dunkeln fischt, erschöpft und enttäuscht. Und am Ende sehen wir einen Menschen, der mit Schauern dem Göttlichen begegnet, der daraufhin die dürren Lebensumstände hinter sich lässt, um sein Leben von dieser Erfahrung her zu gestalten. Und natürlich, um anderen Menschen Zeugnis von der wunderbaren Erfahrung der Gegenwart Gottes zu geben.

Solche Entwicklungen und Prozesse kennen wir alle auch aus unserem eigenen Leben. Es geht nicht nur um Petrus, es geht um uns. Es geht um unsere Vergeblichkeiten und Enttäuschungen, es geht um unsere Lebensdürre und Resignation. Und es geht um die Lebensprozesse, in denen wir aus solchen Engführungen befreit werden.

Begeben wir uns also hinein in die Bilder dieser Geschichte und finden uns selbst in der Wandlung, in dem Prozess wieder, in dem sich Petrus befindet.

Am Anfang also die Vergeblichkeit: Nicht ein einziger Fisch wurde in der Nacht gefangen.

Dies muss sich nicht unbedingt nur auf die materielle Seite des Lebens beziehen. Im Gegenteil: Man kann alles haben - im Überfluss sogar - aber es ist bedeutungslos, hinterlässt nur ein schales Gefühl. In allem Streben des Menschen nach Materiellem steckt ja auch ein Stück Verzweiflung, denn die ersehnte Erfüllung bleibt letztlich jedes Mal aus. Wir können uns anfüllen, womit wir wollen: Unsere Seele bleibt dennoch leer.

Die Vergeblichkeit des Fischens nach Erfüllung kann auch ein Bild sein für die Vergeblichkeit eines ganzen Lebensentwurfes, kann sich auf das Leben

als ganzes beziehen. Da wollte man mit aller Kraft dem Leben Erfüllung und Sinn abringen. Wir haben unsere Netze in den Strom des Lebens ausgeworfen, mit ganz bestimmten Absichten, mit dem Vorsatz etwas Bestimmtes zu erreichen, mit Idealen, Utopien und Visionen. Das Leben sollte diesen Vorstellungen entsprechen, die wir uns gemacht haben, es sollte unseren Bedürfnissen entsprechen, sollte sich nach unseren Maßstäben richten.

Und dann die Enttäuschung, die Verbitterung, die Resignation, wenn das Leben seine eigenen, aber nicht unsere Wege geht, wenn unser Lebensentwurf in Scherben zerfällt. Die Erfüllung bleibt aus, das Netz ist leer, wir fischen im Trüben. Es ist dunkel und öde. Wir kennen dies aus eigenen Lebenskrisen. Dann, wenn unsere mitmenschlichen Beziehungen, wenn Lebensumstände sich verändern oder auch wenn wir durch Verlust oder Trennung, Krankheit oder Tod erschüttert werden.

Und wir wissen auch: erst wenn das Leiden einen bestimmten Grad erreicht hat, erst dann sind wir bereit für Veränderung. Erst dann ist es uns vielleicht möglich alte, falsche Lebensmuster loszulassen und einen Schritt ins Unbekannte, ins Offene und Freie zu wagen.

Eine Krise, eine Situation, in der wohl auch Simon, der Fischer, gesteckt hat. Mit seinem Lebensentwurf am Ende, in Vergeblichkeit gefangen. Noch hält er an seinen Grundsätzen fest: Auch wenn er nichts fängt, fischen ist nur nachts sinnvoll, am Tag dagegen sicher nicht ertragreich. Und so begegnet er dem Leben genau in der Weise, dass das Netz unerfüllt bleibt. Allerdings: Sicher ist er seiner Sache nicht mehr. Er ist schon im Umbruch, er ist bereit für den Schritt drüber hinaus. Andernfalls hätte er Jesus wohl eine Abfuhr erteilt, als dieser ihn auf-forderte, tagsüber die Netze auszuwerfen. Petrus ist am Ende. Er ist bereit das Alte, das Überlebte hinter sich zu lassen.

In dieser Situation wird das Widersinnige zum Hoffnungsvollen, trägt es die Verheißung der Erfüllung in sich.

Was man bisher für Richtig und Falsch gehalten hatte, muss man wohl grundsätzlich hinterfragen, seinen Lebensentwurf mit all seinen Werten von gut und böse, sinnvoll und sinnlos, normal und verrückt.

Am Tag fischen ist sinnlos, dumm, verrückt. Das war die alte Wahrheit. Aber plötzlich erscheint alles in einem neuen Licht, tauchen aus der Tiefe des Meeres tausend neue Lebensmöglichkeiten auf.

Das Netz, das wir jetzt in den Fluss des Lebens werfen, fördert aus dem Dunkel des Vermiedenen und Verdrängten die vergessenen Lebensmöglichkeiten in das Tageslicht des Bewusstseins. Mit einem Mal ist das Lebensnetz prall gefüllt, ist es voller ungeahnter Möglichkeiten.

Für Simon Petrus geschah die Wende genau in dem Augenblick, in dem er es sein ließ, dem Leben Bedingungen zu stellen, in dem er aufhörte, dem Leben vorzuschreiben, wonach es sich zu richten hat. Er läßt es sein, aus seinem begrenzten Erfahrungshorizont heraus zu bewerten und zu wählen. Er wendet sich ab, von dem, was er für sich will, weiß und für richtig hält. Und nun wird er fähig, sich dem Anruf des Lebens, wie es ihm gerade in diesem Augenblick begegnet, zu öffnen. Er lässt sich in das Gegenwärtige ein, auch wenn es nicht seinen begrenzten Vorstellungen und Erwartungen entspricht.

Und dann, im Loslassen und neu Wahrnehmen, geschieht das Wunder: Die Lebensenergie, die vorher gelähmt, ausgetrocknet und blockiert war, beginnt zu fließen. Seine Lebensquelle ist jetzt nicht mehr getrennt vom Fluss des Lebens, sondern eine Bewegung mit dem ganzen Universum. Der alles umfassende Lebensstrom Gottes umfasst ihn wieder, fließt durch ihn hindurch.

Eine Erfahrung der Fülle und Heiligkeit, die für Petrus überwältigend, kaum zu fassen ist. Allein wäre er mit ihr vielleicht im Meer versunken. Freunde mussten ihm helfen, den Fang zu verkraften. Eine Erfahrung, so wunderbar und faszinierend, dass sie gleichzeitig auch erschrecken und erschauern lässt: die Berührung Gottes.

Petrus wirft sich nieder, wie einst Mose vor dem brennenden Dornbusch, er wendet seinen Blick ab, aus Angst, in der Gotteserfahrung zu vergehen.

„Geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch!“ ruft er zu Christus.

Jetzt erst, auf dem Hintergrund dieser Erfahrung der Fülle, erkennt er, wie leer und dürr, wie gottvergessen sein Leben war, das er bisher geführt hat.

„Fürchte dich nicht“, antwortet ihm Jesus, „du kannst diese Fülle annehmen, du darfst aus ihr Leben, jeden Tag, ja du kannst davon weitergeben, von heute an wirst du Menschen fischen.“

Und Simon, der Fischer, er lässt das Alte, das Überlebte hinter sich. Er lässt den Simon hinter sich, und damit alles, was er dachte zu sein und zu haben und er wird zum Petrus. Er folgt dem Ruf dieser Erfahrung und wagt den Schritt in die Freiheit und Ungebundenheit: er lernt es, sich voller Vertrauen in jede neue Lebenssituation einzulassen, um aus der unendlichen Anzahl der Lebensmöglichkeiten die zu verwirklichen, die dem Le-ensfluss in diesem Moment entspricht.

Ich wünsche uns allen den Mut, Altes und Überlebtes loszulassen, so dass wir offen werden für das Neue und Erfahrungen der Fülle machen.

Stefan Matthias

## Sonntag, 19. Februar - Die arabischen Christen im Mittleren Osten im Blickpunkt Jahresfest des Jerusalemvereins und Gastprediger in der Tabor-Gemeinde



Über Israel/Palästina, das Heilige Land, den Nahen und Mittleren Osten wird immer wieder in den Nachrichten berichtet. Wenig bekannt ist, dass in dieser Region seit den Zeiten Jesu Christen leben. Sie bilden eine Minderheit in den islamischen Ländern, in denen sich im letzten Jahr Umbrüche ereigneten, deren Folgen noch nicht absehbar sind.

Am Sonntag, den 19. Januar feiert der Jerusalemverein sein 160. Jahresfest in Berlin. Diese lange Tradition kommt nicht von ungefähr: Der Jerusalemverein wurde 1852 in Berlin mit dem Ziel gegründet, die deutschen evangelischen Einrichtungen im damaligen Palästina, darunter Gemeinden, Schulen, Krankenhäuser und andere sozial-diakonische Einrichtungen zu unterstützen. Diese Arbeit sollte zum Wachsen einer einheimischen arabischen evangelischen Kirche beitragen. Daran beteiligten sich neben den Kaiserwerther Diakonissen in der Schule Talitha Kumi (Bild oben) auch die Schneller Schulen und das Syrische Waisenhaus in Jerusalem.

Der Jerusalemverein versteht sich als Lobby und Sprachrohr für die arabischen Christen, die im Nahost-Konflikt als Minderheit zwischen allen politischen und religiösen Fronten stehen und unter einem starken Auswanderungsdruck leiden.

### Gastprediger des Jerusalemvereins in der Tabor-Gemeinde

Aus Anlass des Jahresfestes gestalten Vertrauensleute des Jerusalemvereins in Berlin Gottesdienste mit. Pfarrer Dr. Andreas Goetze aus Rodgau/Hessen (bei Frankfurt a. M.), Vorstandsmitglied und Vertrauenspfarrer des Jerusalemvereins, ist am Sonntag, den 19. Januar Gastprediger in der Tabor-Gemeinde. „Recht ströme wie Wasser“ lautet das Thema des Gottesdienstes, in dem der Prophet Amos im Mittelpunkt steht.



*Die Mauer zwischen Palästina und Israel*

Im Anschluss an den Gottesdienst steht Pfarrer Goetze beim Kirchcafé zum Gespräch zur Verfügung und bietet Hintergrundinformationen zur Lage der Christen im Nahen und Mittleren Osten, insbesondere im Heiligen Land.

### Festnachmittag im Französischen Dom

Zum Festnachmittag lädt der Jerusalemverein am Nachmittag von 14.00 – 17.30 Uhr in die Französische Friedrichstadtkirche (bekannt als „Französischen Dom“), Gendarmenmarkt 5 in Berlin ein. Zum Thema: „Die arabischen Revolutionen – Aus arabisch christlicher Perspektive“ spricht (auf Deutsch) Pfarrer Dr. Mitri Raheb aus Bethlehem. Nach einer sich anschließenden Diskussion geben „Brass for Peace“ ein Konzert. „Brass for Peace e.V.“ ermöglicht seit 2008 Kindern der lutherischen Schulen in Palästina eine Ausbildung auf einem Blechblasinstrument. Der Eintritt ist frei, für Kaffee und Kuchen ist gesorgt.

## **Café in der Taborkirche** **jeden Sonntag von 14<sup>00</sup> bis 18<sup>00</sup> Uhr**

Schon seit einigen Jahren halten wir am Sonntag die Kirche offen. Es kommen viele Menschen und schauen sich die Kirche und unsere Kunstausstellungen im Seitenschiff an. Immer wieder kommen Nachfragen ob es nicht eine Tasse Kaffee oder eine Tasse Tee gibt. Diese Nachfragen aufgreifend haben wir beschlossen ab Sonntag dem **5. Februar** das Taborcafe zu eröffnen.

**Kaffee**

**Tee**

**Kuchen**

**Säfte**

**Mineralwasser**



**Andacht**

**Andacht zum Wochenende: Freitags um 9 Uhr im Taborium**

Anschließend Beisammensein mit Gespräch und kleinem Frühstück.



**Aus der Gemeinde**

### **Kollekten**

Die Kollekten für die Monate November/Dezember ergaben 1048,18 € (amtliche) und 422,01 € (gemeindliche).

Die **gemeindlichen** Kollekten wurden verwandt für:

Orgelfonds, Taborchor, Abdach Nachtcafe, Asyl in der Kirche und für die Weltgebetstagsgruppe.

Die **amtlichen** Kollekten waren für folgende Arbeitsbereiche und Einrichtungen bestimmt:

Krankenhausseelsorge, Mütterhilfe und „Brot für die Welt“.

### **Spenden**

Für unsere Gemeindegemeinschaft erhielten wir im November/Dezember Spenden in Höhe von 2958,32 €

Wir bedanken uns bei allen Spendern sehr herzlich dafür.

### **Offene Kirche**

Sie können unsere Kirche zu den Büroöffnungszeiten gerne besuchen. Bitte melden Sie sich bei uns.



## Freud und Leid

E. Birk	60 Jahre	C. Klobe	72 Jahre
I. Klitsch	87 Jahre	R. Knoop	63 Jahre
M. Sieke	79 Jahre	A. Ramin	71 Jahre
G. Metko	67 Jahre	C. Schröder	61 Jahre
H. Giersch	79 Jahre	G. Prokop	80 Jahre
H. Kettler	77 Jahre	B. Waechter	62 Jahre
R. Mohr	78 Jahre	H. Fischer	73 Jahre
I. Seeber	73 Jahre	H. Utesch	70 Jahre
H. Rath	62 Jahre	G. Liesert	70 Jahre
D. Boeck	65 Jahre	H. Stein	62 Jahre
W. Goldschmidt	70 Jahre	M. Staamann	62 Jahre
R. Christ	88 Jahre	D. Hanisch	72 Jahre

Wir gratulieren Ihnen und allen anderen Geburtstagskindern unserer Gemeinde sehr herzlich und wünschen alles Gute und Gottes Segen.

<b>Bestattungen:</b>	Marcela Reinhardt geb. Kozlovic	60 Jahre
	Fred Jurich	74 Jahre
	Bodo Kleinschmid	78 Jahre
	Christa Göhrke	70 Jahre

**Gott spricht: Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.**



Seit 3 Generationen überzeugen wir durch erstklassige Beratung  
und Leistung zu einem vernünftigen Preis

# kußerow

## BESTATTUNGSHAUS

nach 75 Jahren in SO 36, Falckensteinstr. 42

sind wir umgezogen nach Neukölln, Silbersteinstr. 73 (U- und S-Bhf. Hermannstr.)

Sie erreichen uns weiterhin rund um die Uhr unter Telefon 6 12 72 39

Vertrauen Sie uns bitte weiterhin, wir kommen kostenfrei zu Ihnen ins Haus und beraten Sie in Ihrer vertrauten Umgebung.

Wir sind wie bislang jederzeit für Sie da und wissen, was zu tun ist.

Bei uns können Sie Ihre dereinstige Bestattung schon zu Lebzeiten regeln.

Alle Bestattungsarten in allen Preislagen.

[www.bestattungen-kusserow-berlin.de](http://www.bestattungen-kusserow-berlin.de)



## Gottesdienste

Sonntag	05. Februar	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Taufe und Abendmahl (ohne Alkohol)
Sonntag	12. Februar	10 Uhr	Pfr. Matthias
Sonntag	19. Februar	10 Uhr	Pfr. Dr. Götze „Recht ströme wie Wasser“
Sonntag	26. Februar	10 Uhr	Hungertuchgottesdienst R. Köppen, B. Waechter, G. Jakobi
Sonntag	04. März	10 Uhr	Pfr. Matthias mit Abendmahl (ohne Alkohol)

### In der Taborgemeinde feiern wir Gottesdienst in unterschiedlichen Prägungen:

**Sonntagsgottesdienst:** An jedem Sonntag feiern wir um 10 Uhr einen Gottesdienst in evangelischer Tradition: Wir singen Lieder aus dem Gesangbuch oder unserem Liederheft, hören biblische Texte, besinnen uns im Gebet, hören die Predigt, sprechen einen Psalm und unser zeitgenössisches Glaubensbekenntnis, hören Musik und bitten um Gottes Segen.

**Gottesdienst mit Abendmahl:** An jedem ersten Sonntag im Monat feiern wir den Gottesdienst mit Abendmahl. Wir geben unserer Verbundenheit mit Jesus Christus und unserer Hoffnung auf das Kommen des Reiches Gottes Ausdruck im gemeinsamen Teilen von Brot und Traubensaft. Jeder, der teilnehmen will, ist herzlich eingeladen.

**Gesprächsgottesdienst:** Etwa vier mal im Jahr feiern wir einen Gesprächsgottesdienst. Neben Musik, Liedern und Lesungen gibt es einen Gesprächsteil zu einem Thema. An mehreren Tischgruppen ist Gelegenheit, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen.

**Familiengottesdienste:** Zu bestimmten Sonntagen (z. B. Erntedankfest, Gottesdienst zur Verabschiedung der Kita-Kinder, Adventsgottesdienst mit Krippenspiel etc.) laden wir zu einem Gottesdienst für Kinder und Erwachsene ein. Die Kinder werden in diesen Gottesdiensten in besonderer Weise einbezogen.

**Taizé-Gottesdienste:** Vier Mal im Jahr feiern wir einen Gottesdienst, in dessen Mittelpunkt die Gesänge aus der ökumenischen Geschwisterschaft Taizé stehen. Wir singen diese sich wiederholenden, meditativen Gesänge, sprechen und hören biblische Texte, gehen in die Stille und bringen unsere Gebetsanliegen zum Ausdruck.

**Weitere Gottesdienste:** Dazu gibt es Gottesdienste mit Taufen, einen Konfirmationsgottesdienst, Gottesdienste, die von Ehrenamtlichen vorbereitet und durchgeführt werden, einen Gottesdienst, der durch Gregorianische Gesänge geprägt ist (2. Advent um 18 Uhr), und natürlich die Gottesdienste zu den kirchlichen Festtagen (Karfreitag und Ostern, Pfingsten, Ewigkeitssonntag, die Advents- und Weihnachtsgottesdienste).

**Musik in den Gottesdiensten:** In den Gottesdiensten kommt unsere historische Dinse-Orgel zum Klingen. Es wird ein Orgelvor- und ein Orgelnachspiel aus der Orgelliteratur gespielt und die Lieder werden von der Orgel begleitet. Außerdem gibt es Gottesdienste mit einem besonderen kirchenmusikalischen Schwerpunkt, z. B. mit dem Chor der Tabor-Gemeinde oder mit weiteren Instrumentalisten. In der Zeit nach dem 6. Januar bis Palmsonntag feiern wir unseren Gottesdienst im Taborium, da wir in dieser Zeit die Kirche nicht heizen. In dieser Zeit übernimmt das Klavier die musikalische Begleitung.



## Veranstaltungen

<b>Chor</b>	jeden	Mittwoch	19.45 Uhr
		Nicht am 1. Februar!	
<b>Meditation</b>	jeden	Dienstag	19 Uhr
<b>Meditationstag</b>	Samstag	11. Februar	9 - 16 Uhr
<b>Gemeindebeirat</b>	Mittwoch	22. Februar	18 Uhr
<b>Treffen für Ältere</b>			
Seniorenclub	Donnerstag	02. Februar	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	09. Februar	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	16. Februar	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	23. Februar	14 Uhr
Seniorenclub	Donnerstag	01. März	14 Uhr



## Beratungsstellen im Kirchenkreis Berlin-Stadtmitte

### **Lebensberatung im Berliner Dom - Krisenberatung - Seelsorge - Paarberatung**

Öffnungszeiten Montag bis Freitag 14-18 Uhr und Samstag 14-16 Uhr und nach Vereinbarung.

Für die Paarberatung ist eine telefonische Voranmeldung notwendig. Tel.: 202 69-167

Am Lustgarten - 10178 Berlin (Mitte) Eingang Spreeseite / Treppe zum Souterrain

**Soziale Beratung** Jeden 2. und 4. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

**Anwaltliche Beratung** Jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat von 15-17 Uhr

im Gemeindehaus der St. Thomas-Gemeinde, Bethaniendamm 23-27, 10997 Berlin (auf Spendenbasis)

### **Beratungsstelle für Überschuldete – Schuldner- und Insolvenzberatung**

Diakonisches Werk Berlin Stadtmitte e. V., Schlesische Str. 27 a, 10997 Berlin (U-Bahn Schlesisches Tor - im Hause des Bürgeramtes),

Bürozeiten: Mo, Mi, Do 9.00 - 16.00, Di 9.00 - 18.00, Fr 9.00 - 14.00

Termine nur nach telefonischer Vereinbarung unter 691 60 78.

### **Beratungsstelle für Asylsuchende und Flüchtlinge**

Gemeinde Heilig Kreuz-Passion, Zossener Str. 65, 10961 Berlin, in der Heilig-Kreuz Kirche,

Telefon: 691 41 83

Sprechzeiten: Mo, Do und Fr 10-16 Uhr, Di 13-16 Uhr

Dolmetscher für äthiopische Sprachen, für türkisch, arabisch, kurdisch sowie englisch und französisch.



## TABORGEMEINDE

Kunstaussstellung im Seitenschiff  
(K.I.S.S.)

**Geöffnet:**

**montags, dienstags, freitags** 09 - 13 Uhr

**mittwochs** 16 - 19 Uhr

**donnerstags** 11 - 17 Uhr

**sonntags** 13 - 18 Uhr

**K.I.S.S. präsentiert: ZUKUNFTSVISIONEN**

**29. Januar – 28. März 2012**

**Bilder und Objekte von:**

Walther Thomas, Burghild Eichheim, Hännes Bernd Stark, Hermann Solowe, Regine Kador Morelli, Vera Kino, Black-George, Davide Biagiotti, Claudia Bratfisch, Banano, Asha Hanka, MattGrau, Lioba v.d. Driesch, Sabine Johnson, Kim Wegner, Martina Kummer

**Vernissage am Sonntag, 29. Januar 2012 um 18 Uhr**

MUSIK: Patrick Braun japanische Bambusflöte

**Wir freuen uns auf Ihren Besuch!**



### **„Was ihr dem Geringsten tut“**

**Gottesdienst zum Miserior-Hungertuch am Sonntag, 26. Februar um 10 Uhr**

Das MISEREOR-Hungertuch ist ein zentraler Bestandteil der MISEREOR-Fastenaktion. Jedes Jahr verwenden Gemeinden und Schulen das Hungertuch, um sich in der Fastenzeit und darüber hinaus mit drängenden Themen der sozialen Gerechtigkeit auseinander zu setzen. Der togolische Künstler Sokey A. Edoth gestaltete das Hungertuch „Was ihr dem Geringsten tut“. Das collageartige Bild aus afrikanischer Erde, Wellpappe, Kohle und Acryl thematisiert die unmenschlichen Lebensbedingungen in den Slums der Südkontinente, aber auch den Lebensmut der dort lebenden Frauen, Kinder und Männer.



**„Steht auf für Gerechtigkeit!“**

**Ökumenischer Abend zum Weltgebetstag  
in der Taborgemeinde**

**Donnerstag, den 23. Februar 2012  
um 19.30 Uhr im Taborium**



Alljährlich, am ersten Freitag im März, wird weltweit der Weltgebetstag gefeiert. Ein ökumenisch zusammengesetztes Frauen-Team aus einem ausgewählten Land erstellt dazu die Gebetsordnung. In diesem Jahr kommt die Gebetsordnung aus dem

Land Malaysia. Das Motto lautet: Steht auf für Gerechtigkeit! In Tabor findet zum 12. Mal ein ökumenischer Abend mit Dia-Vortrag, Gesang, Tanz, landestypischen Essen und ausgewähltem Bibelwort vor dem Weltgebetstag statt. Unser Frauen-Team setzt sich aus Frauen der katholischen Gemeinde St. Marien-Liebfrauen, St. Michael und den evangelischen Gemeinden Tabor und Emmaus-Ölberg zusammen.

Wo ist Malaysia? Malaysia besteht aus zwei durch 600 Kilometer südchineschen Meer geteiltes Land. Der Ostteil bildet die nördliche Seite der Insel Borneo und hat als Nachbarländer Brunei und Indonesien. Der Westteil liegt auf der Malaiischen Halbinsel und grenzt im Norden an Thailand und die Südspitze an Singapur. Die Hauptstadt Malaysias, Kuala Lumpur, ist in Westmalaysia gelegen und hat circa 1,5 Mio. Einwohner. Ein feuchtheißes Tropenklima mit 27° jährlicher Durchschnittstemperatur und 80% Luftfeuchtigkeit herrscht vor. Von den 28,7 Mio EinwohnerInnen des Landes sind circa 50% Malaien, 24 % chinesischer Abstammung. 11 % gehören indigenen Völkern an. 7 Prozent indischer Abstammung und 8 Prozent anderer ethnischer Herkunft. Im Land ist der Islam offizielle Religion. Andere EinwohnerInnen gehören größtenteils dem Christentum, Buddhismus, Hinduismus und traditionellen Religionen an.

An unserem ökumenischen Abend werden wir die Vielfalt und Schönheit dieses Landes mit Dia-Vortrag, Tanz, Bibelwort und Märchen und landestypischen Essen vorstellen. Geraldine, Ute, Anni, Kathrin, Hildegard und Ruth laden herzlich alle interessierten Männer und Frauen zu diesem geselligen Abend ein.

Im Anschluss um circa 21.30 Uhr findet eine kleine Abschiedsfeier von mir, Ruth Köppen, im Taborium statt. Nach 14 Jahren in der Gemeinde gehe ich nach Niedersachsen, um dort zu leben. Alle, die sich von mir verabschieden wollen, sind herzlich zu beiden Veranstaltungen eingeladen.

Ruth Köppen



## Spirituelle Musik

**Patrick Braun**

spielt auf der Shakuhachiflöte

**Sonntag 26. 2. 2012, um 16.30 Uhr**

Der wahrhaftige Geist richtet zwischen Vergangenheit und Gegenwart keine Schranken auf. Der unwahrhaftige Geist unterteilt alles in fusslange Abschnitte. Der andächtig Lauschende hört am Kreuzweg den lang nachhallenden Ton der Glocke.

Hisamatsu Fûyô. Aus der „Predigt von der Stille des Meeres“

Der Eintritt ist frei. Um eine Spende wird gebeten.



## Vertrauen und Solidarität – Sich gemeinsam auf dem Weg machen

„Wer durstig ist, der komme. Wer will, empfangen umsonst das Wasser des Lebens“, so wurden die 30.000, meist jugendlichen Teilnehmer beim Europäischen Taizé-Treffen in Berlin begrüßt. Um zu singen, zu beten, über Solidarität nachzudenken, und um diese dann nach dem kräftigen Auftanken hier überall in den verschiedenen Ländern, aus denen alle angereist waren, einzuüben und zu praktizieren. Taizé wollte und will ein klares Zeichen dafür setzen, dass wir

ein solidarisches und offenes Europa wollen, und dass die Kraft, die zum Greifen spürbar war und ist, mithilft, die dazu nötigen Reformen mitzutragen. Denn angesichts der äußerst schnellen Veränderungen in unseren Gesellschaften und Kulturen und angesichts der wirtschaftlichen Unsicherheiten und Schwierigkeiten ist es an uns, daran zu erinnern, dass der wirtschaftliche Aspekt, so wichtig er sein mag, nicht den Menschen ausschöpft, dass die spirituelle Dimension für den Menschen konstitutiv ist, dass die Würde jedes Menschen unbegrenzt Beachtung verlangt.

So wurde dann auch gleich zu Beginn eine Grußbotschaft des Generalsekretärs der Vereinten Nationen, Ban Ki-moon, verlesen, der sich über diese Zentrierung und Hinwendung in der Suche nach neuen Formen der Solidarität freut und den vielen Anhängern der weltweiten Bewegung auch eine entscheidende Rolle dabei zugesteht, die dazu nötigen politischen und sozialen Veränderungen voranzubringen. „Aber,“ so gibt er zu bedenken: „denkt daran, miteinander verbunden zu sein, ist nicht dasselbe, wie miteinander vereint zu sein. Ob man miteinander verbunden ist, hängt von der Technik ab, ob man miteinander vereint ist, hängt von der Solidarität ab. Solidarität muss die Grundlage für globale Lösungen sein.“

„Ist nicht der Zeitpunkt gekommen“, so auch im Brief aus Taizé Nr. 274, „die Quellen des Vertrauens noch mehr freizulegen, um neue Solidarität zu schaffen? Kein Mensch, keine Gesellschaft kann ohne Vertrauen leben. Die Wunden missbrauchten Vertrauens hinterlassen tiefe Spuren. Vertrauen ist

nicht blinde Naivität, es ist kein leichthin gesagtes Wort, es geht aus einer Entscheidung hervor, es ist Frucht eines inneren Kampfes. Jeden Tag sind wir aufgerufen, neu den Weg von der Besorgnis zum Vertrauen zu gehen. - Wer Wege des Vertrauens



bahnt, antwortet auf eine Dringlichkeit: Obwohl die Kommunikation immer leichter wird, bleiben unsere Gesellschaften abgeschottet und zerstückelt. Mauern und Vorurteile stehen zwischen Völkern und Kontinenten, zwischen

Menschen, ganz in unserer Nähe - und selbst im Herzen eines jeden einzelnen Menschen.

Der Weltfrieden beginnt in den Herzen. Gehen wir aufeinander zu, um Solidarität in die Wege zu leiten, manchmal mit leeren Händen, hören wir hin, versuchen wir den einen oder die andere zu verstehen, die nicht so denken wie wir - und schon können sich festgefahrene Verhältnisse verwandeln. Bemühen wir uns um die Schwächsten, um Menschen, die keine Arbeit finden. Unsere Aufmerksamkeit für die Ärmsten kann in einem sozialen Engagement Ausdruck finden. Sie ist, tiefer gesehen, eine offene Einstellung allen gegenüber: Auch die uns nahe stehenden Menschen sind in gewisser Weise Arme, die uns brauchen.

Angesichts der Armut und der Ungerechtigkeiten revoltieren manche oder sind gar versucht, blinde Gewalt anzuwenden. Gewalt kann kein Mittel zur Gesellschaftsveränderung sein. Hören wir aber den Jugendlichen zu, die ihre Empörung äußern, um ihre wesentlichen Gründe zu begreifen. Neue Solidarität kommt durch eingewurzelte Überzeugungen in Schwung. Dazu gehört die Notwendigkeit, miteinander zu teilen. Dies ist ein dringendes Anliegen, das die Glaubenden verschiedener Religionen vereinen kann, und auch die Glaubenden mit den Nichtglaubenden.

Die Solidarität unter den Menschen könnte in der Verankerung in Gott eine solide Grundlage finden. Der Glaube stellt sich heute als Risiko, als das Risiko des Vertrauens dar. Er besteht nicht in erster Linie darin, Wahrheiten zu akzeptieren, sondern in einer Beziehung mit Gott. Er ruft uns auf, uns dem Licht Gottes zuzuwenden. Der Glaube an Gott versklavt nicht, erstickt auch nicht die persönliche Entfaltung,

er macht frei. Frei von Furcht, frei für ein Leben im Dienst an den Menschen, die Gott uns anvertraut. Je mehr das Vertrauen auf Gott wächst, desto weiter wird das Herz für alles, was menschlich ist, überall auf der Welt, in allen Kulturen. Es öffnet sich auch für die Wissenschaften und technischen Errungenschaften, die es ermöglichen, Leiden zu lindern und die Gesellschaften weiterzuentwickeln.

Gott ist, wie die Sonne, zu blendend hell, als dass wir ihn anschauen könnten. Aber Jesus lässt das Licht Gottes durchscheinen. Die ganze Bibel führt



uns zu dem Vertrauen, dass der vollkommen transzendente Gott in unsere menschliche Wirklichkeit eingeht, dass er kommt und in einer zugänglichen Sprache zu uns spricht. Wir alle sind Pilger, Wahrheitssucher. An Christus glauben, heißt nicht, die Wahrheit zu besitzen, sondern sich von ihm ergreifen zu lassen, der die Wahrheit ist, und auf seine volle Offenbarung hin unterwegs zu sein“.

So stellen die Erfahrungen von Gemeinschaft, die die Menschen in diesen Tagen machen konnten, uns immer wieder erneut vor die Frage: wie kommt es, dass man so eine so tiefe Gemeinschaft leben kann, wo doch alle von so verschiedenen Horizonten herkommen? „Ist diese Gemeinschaft nicht ein Zeichen dafür, dass die Botschaft des Evangeliums kein toter Buchstabe ist, sondern die Quelle eines neuen Lebens, die uns von Christus kommt“, so Bruder Alois, der jetzt die Communauté leitet. „Jesus ist heute lebendig. Und ohne irgendetwas aufzudrängen, begleitet er jeden Menschen. Er führt uns zusammen. Durch unsere Überzeugung, dass Christus uns in der Liebe Gottes versammelt, ist die Daseinsberechtigung unserer kleinen Gemeinschaft“. Er verweist auf dem Gründer der Bewegung: „Frère Roger war von einer Leidenschaft für die Gemeinschaft durchdrungen, das Vertrauen

auf Gott, auf Christus und den Heiligen Geist, war für ihn untrennbar von der Suche nach Versöhnung und Frieden unter den Menschen. Aber dieser sagte auch immer: Veränderungen gehen nicht ohne Anstrengung und Mühen“.

Die Kirche ist keine Sondergesellschaft. Christus sendet die Menschen, die an ihn glauben, in die Welt hinaus, um Sauerteig des Vertrauens und des Friedens, um Salz der Erde zu sein, ein „Christus der Gemeinschaft“. Und so auch die dringende Klage:

„Wie können wir den Skandal der Spaltung zwischen den Christen fortbestehen lassen? Dies geht so weit, dass wir diese Spaltungen nicht mehr einmal als Skandal empfinden. Zwischen den verschiedenen Spiritualitäten und Traditionen wird immer eine Vielfalt bestehen müssen. Unsere Resignation reicht aber so weit, dass wir diese Vielfalt als Vorwand nehmen, nicht mehr nach sichtbarer Einheit zu suchen“. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gab es bedeutende Vorstöße hin zur Versöhnung unter den Christen. Aber warum heute weiterhin auf der Stelle treten und uns in einem Parallelismus einrichten?

Mit Entschlossenheit gilt es alles zu tun, um zur sichtbaren Einheit unter den Christen zu gelangen.

Dies bedeutet, dass wir aufeinander zugehen, um einen Austausch von Gaben zu verwirklichen, um das Beste herauszufinden, was Gott in die Anderen gelegt hat. Und dies bedeutet auch, gemeinsam alles zu tun, was möglich ist. Denn wir können viel mehr gemeinsam tun, als wir denken. So empfehlen die Brüder vor allem: mehr zusammen zu beten, sich immer öfter zu Wortandachten und Gottesdiensten zusammenzufinden, und damit bereits die Einheit vorwegzunehmen und es dem Heiligen Geist zu überlassen, uns zu vereinigen. Dies wird zweifellos auch den theologischen Dialog voranbringen können. Und mit diesen Bemühungen endet der Pilgerweg des Vertrauens nicht in Berlin, sondern geht über eine jetzt schon praktizierte Solidarität weiter, getragen von der Hoffnung und begleitet von einer allumfassenden, uns stets annehmenden Kraft, deren Wirken größer ist als alles Verstehen. So hallen in uns allen noch die in der ganzen Welt verbreiteten Lieder nach: „Let all who are thirsty come. Let all who wish receive the water of life freely. Amen, come Lord Jesus“.

Arwith Bartsch

## Mobilitätsgarantie?

Viele gute Wünsche für 2012 für Sie alle, verbunden mit der Hoffnung, dass wir mit Gottes Hilfe Prüfungen bestehen können, die das neue Jahr für uns eventuell bereithalten wird.

Mit diesen Prüfungen meine ich aber nicht die aberwitzigen Weltuntergangsszenarien, die uns um den Jahreswechsel für den 21.12.2012 mit dem Hinweis auf den Ablauf des Mayakalenders eröffnet worden sind. Ich hoffe, dass die Leute, die solchen Schwachsinn mit dem Anschein von Wahrhaftigkeit in die Welt gesetzt haben, dabei zumindest gegrint haben mögen. Allerdings kann so ein Thema viel Gesprächsstoff für gesellige Runden bieten oder gar zur Erhöhung von Einschaltquoten bzw. Steigerung von Verkaufszahlen bei der Presse beitragen.

Dass das Leben sehr viel realer und härter ist, zeigt leider mal wieder die Katastrophe des Kreuzfahrtschiffes „Costa Concordia“ vor der toskanischen Küste. Nachdem die Reise gerade begonnen hatte, wäre sicher von den Passagieren und der Mannschaft niemand auf die Idee gekommen, dass, wahrscheinlich ausgelöst durch menschliches Versagen, alles so schnell zu Ende sein würde.

Damit ist natürlich die Schifffahrt mit ihren Gefahren für Leib und Leben und die damit oft einhergehenden Umweltkatastrophen wieder Gesprächsthema. Die Verwendung des Treibstoffs Schweröl wird sicher zu Recht kritisiert. Andere adäquate Treibstoffe wären aber sicher auch nicht gut, wenn sie denn in diesen Mengen unkontrolliert ins Meer auslaufen würden. Ist es denn aber auch wirklich so erstrebenswert „schwimmende Kleinstädte“ über die Weltmeere fahren zu lassen? Etwas kleiner und sauberer würde vielleicht auch ausreichen und sicher immer noch genug Profit bringen. Hier sollte man noch einmal über Größe der Schiffe, zu befahrene Routen (auch hinsichtlich latent vorhandener großer Umweltgefährdungen, z.B. bei Reisen in die Antarktis), verwendete Treibstoffe, Betriebsstoffe und Materialien, Sicherheits- und Rettungstechnik und die Ausbildung der Seeleute nachdenken, um das dann immer noch vorhandene Restrisiko weiter zu minimieren.

Es gibt viel Protest in unserem Land!

Er richtet sich häufig gegen Auswirkungen, die sich aus strittigen Verkehrs Großprojekten ergeben, die zu einer besseren Mobilität beitragen sollen. Er wird immer häufiger auf Straßen und Plätzen ausgetragen oder mit Hilfe der modernen Medien artikuliert. Schauen wir uns nur die immer noch wachsenden

Fluggastzahlen, die größer werdenden Flugzeuge und die für deren Betrieb notwendigen Flugplätze an, die in der Nähe von Ballungszentren vorhanden sind oder dort noch erweitert werden sollen. Man will ja schließlich möglichst kurze Wege von der jeweiligen City zum Flieger haben. Andere Menschen wohnen in der Nähe von Flugplätzen und wollen das auch weiterhin tun. (Um der Wahrheit die Ehre zu geben, muss man aber auch zugeben, dass viele der in diesen Bereichen lebende Menschen hin und wieder oder auch häufiger ganz gern ein Flugzeug benutzen möchten und das auch tun.)

Da aber für das Fliegen nun einmal Treibstoff benötigt wird, der dann in etwas anderer Form wieder auf uns herabregnet bzw. herabrieselt und die heutigen Flugmaschinen vor allem beim Starten und Landen einen gehörigen Lärm machen, ergibt sich daraus eine klassische Konfliktsituation, die nur schwer zu lösen ist bzw. sein wird.

Man muss dazu noch betonen, dass der Lärm bei entsprechender Intensität und häufiger Wiederholung nicht nur belästigend ist, sondern auch zu Erkrankungen führen kann.

Unmittelbar betroffene Menschen gehen inzwischen auf die Straße, so derzeit in Berlin und Umgebung und im Rhein-Main-Gebiet. Planung und Umsetzung des Flugplatzumbaus in Schönefeld



und die Erweiterung des Flughafens in Frankfurt am Main sind also wohl nicht so optimal gelaufen, wie man das für solche Vorhaben erwarten könnte und müsste. Die Planung der Flugrouten hat man wohl etwas schleifen lassen oder hat von Anfang an nicht richtig und umfassend darüber informiert. Es gab zu Beginn dieser Projekte schon warnende Stimmen (u. a. auch von der EKBO für Berlin-Brandenburg). Man hat sie aber nicht so sehr beachtet und auch der Protest ist anfangs nur sehr leise und wenig koordiniert zu hören gewesen. Inzwischen

ist das anders geworden.

Es gibt zumindest für Schönefeld inzwischen eine Lärmstudie. Bei deren geplanter Präsentation gab es eine Auseinandersetzung zwischen dem Umweltbundesamt (UBA) und dem Bundesverkehrsministerium, was sicher auch nicht zur besseren Akzeptanz des neuen Flughafens bei den betroffenen Menschen beigetragen hat. Die endgültige Festlegung der Flugrouten ist wohl zumindest offiziell noch nicht erfolgt, wird aber sicher nicht zur Schließung des Flughafens führen oder ohne Beeinträchtigungen für die Anwohner zu machen sein. Gestritten wird noch heftig über ein Nachtflugverbot sowohl in Berlin als auch in Frankfurt/Main. Das müsste nach meiner zwar laienhaften Kenntnis der Sachlage an beiden Standorten möglich sein, ohne das dadurch eine Pleite der Flughäfen zu befürchten wäre. (Bei einer Demonstration gegen den Flughafen in Berlin-Schönefeld um die Weihnachtszeit des vorigen Jahres wurde das Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“ angestimmt, um das zu untermauern, dabei dem ursprünglichen Text aber eine völlig andere Bedeutung gebend. Man kann darüber schockiert sein, verzeihend lächeln oder andere Regungen verspüren, zum Weltuntergang wird das sicher nicht beitragen. Ich selbst fand es etwas daneben als ich davon gehört habe!)

Alle diskutierten Maßnahmen zur Minimierung des Lärms beim normalem Flugbetrieb halte ich für wenig effizient und nur bedingt reproduzier- und kontrollierbar bzw. doch auch sehr von der jeweiligen Wetterlage abhängig, trotz aller technischen Perfektion in den Flugzeugen, in den Leitzentralen und auf den Flugplätzen, die es gibt. Für die neue Landebahn in Frankfurt/Main hat man darüber laut nachgedacht und das auch öffentlichkeitswirksam publiziert. Was ich da gesehen habe, hat mich, wie schon angedeutet, nicht überzeugt.

Ob es Untersuchungen zu den Treibstoffemissionen (bzw. dessen, was davon übrig bleibt) der Flugzeuge in den Überfluggebieten schon gibt oder noch geben wird, weiß ich nicht. Allerdings würde ich sie als notwendig erachten, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass die betroffenen Landstriche davon keine Schäden abbekommen werden. Vielleicht bin ich aber nur schlecht informiert.

Die Berliner S-Bahn kann auch ein dankbares Thema sein, wie viele täglich Betroffene mir sicher beipflichten werden. Dabei sind nicht die großen Projekte wie der Bahnhof Ostkreuz gemeint, wo man Erschwernisse für die Fahrgäste ja noch halbwegs nachvollziehen kann. Es sind eigentlich die häufigen

Pannen während des täglichen Routinebetriebes, die man wohl nur noch mit Missmanagement erklären kann, das aber zum größten Teil noch aus der jüngsten Vergangenheit des Unternehmens herrührt. Vielleicht lösen sich da jetzt einige Probleme im Luftverkehr von allein, bevor sie überhaupt auftreten können. Ha,ha!

Zum Stuttgarter Hauptbahnhof habe ich zwar auch eine Meinung, die aber aus der Berliner Sicht entstanden ist und mit wenigen aussagefähigen Informationen und noch weniger Sachkenntnis unterfüttert ist, weshalb ich den dort vor Ort Agierenden vertraue, zumal sie ja auch mit dem Ergebnis leben müssen und dieses zumindest aus meiner Sicht über den Stuttgarter Raum hinaus nicht so von Bedeutung sein wird.

Im Norden unseres Landes wird inzwischen über einen komplizierten Tunnelbau zwischen Deutschland und Dänemark jetzt schon sehr heftig nachgedacht. Es ist sicher technisch machbar, wird aber nicht billig werden und es gibt absehbar zumindest während der Bauarbeiten auch ökologische Bedenken. Viele Fakten sind für mich noch nicht verfügbar gewesen. Vielleicht wird sich das aber in nächster Zeit ändern, so dass man auch darüber mal ausführlicher berichten könnte.

Nun bleibt eigentlich nur noch die Mobilität auf unseren Straßen, wo ja als Verkehrsmittel von den im Test befindlichen Gigalinen bis zum Tretroller fast alles vertreten ist. Hier gibt es gerade in der letzten Zeit sehr viele neue Innovationen bei Fahrzeugen, ihren Antriebsarten, ihrer technischen Ausstattung, der Verkehrsleitung auf dem sogenannten flachen Land und in den Ballungsgebieten.

Der ruhende Verkehr in den Ballungsgebieten ist ein großes Problem, für viele Kommunen aber über Parkraumbewirtschaftung zu einer sprudelnden Einnahmequelle geworden. Umweltprobleme gibt es noch viele zu lösen. Damit sind auch die indirekten gemeint, die sich z.B. aus der Erschließung neuer Erdölvorkommen ergeben können. So wird man im Spreewald Probebohrungen durchführen, um dort vorhandene Öllagerstätten auf eine unter heutigen Bedingungen mögliche wirtschaftliche Förderung zu prüfen. Für die Spreewaldregion wünsche ich mir eigentlich, dass diese Erkundungsbohrungen ein negatives Ergebnis haben mögen.

In diesem Sinne für heute herzliche Grüße

Ihr Otmar Matthes

# Spiel und Spaß für Kinder



## Frau Henne lernt Fliegen

Godfrey Lynn

Illustriert von Elizabeth Webbe

CARLSEN VERLAG REINBECK

*Sie gackert noch ein bißchen vor sich hin. Aber auf dem Weg zum Markt vergißt sie allmählich ihren Kummer. Sie kauft ein. Dann macht sie sich auf den Heimweg. In diesem Augenblick zieht ein Gewitter auf. Herta spannt ihren Schirm auf. Der Wind fährt unter den Schirm und hebt ihn mitsamt Herta Henne in die Luft!*



*Herta Henne läßt vor Schreck ihre Geldtasche fallen.*



*Gleich darauf läßt Herta Henne ihre Tasche mit Äpfeln fallen.*

*Ein Apfel fällt der Gans auf den Kopf. »Ich kriege lieber Äpfel als Steine auf den Kopf«, schnattert sie vergnügt.*



*Der Wind bläst stärker und stärker. Herta Henne fliegt höher und höher. »Fliegen macht ja Spaß!« denkt sie verwundert.*

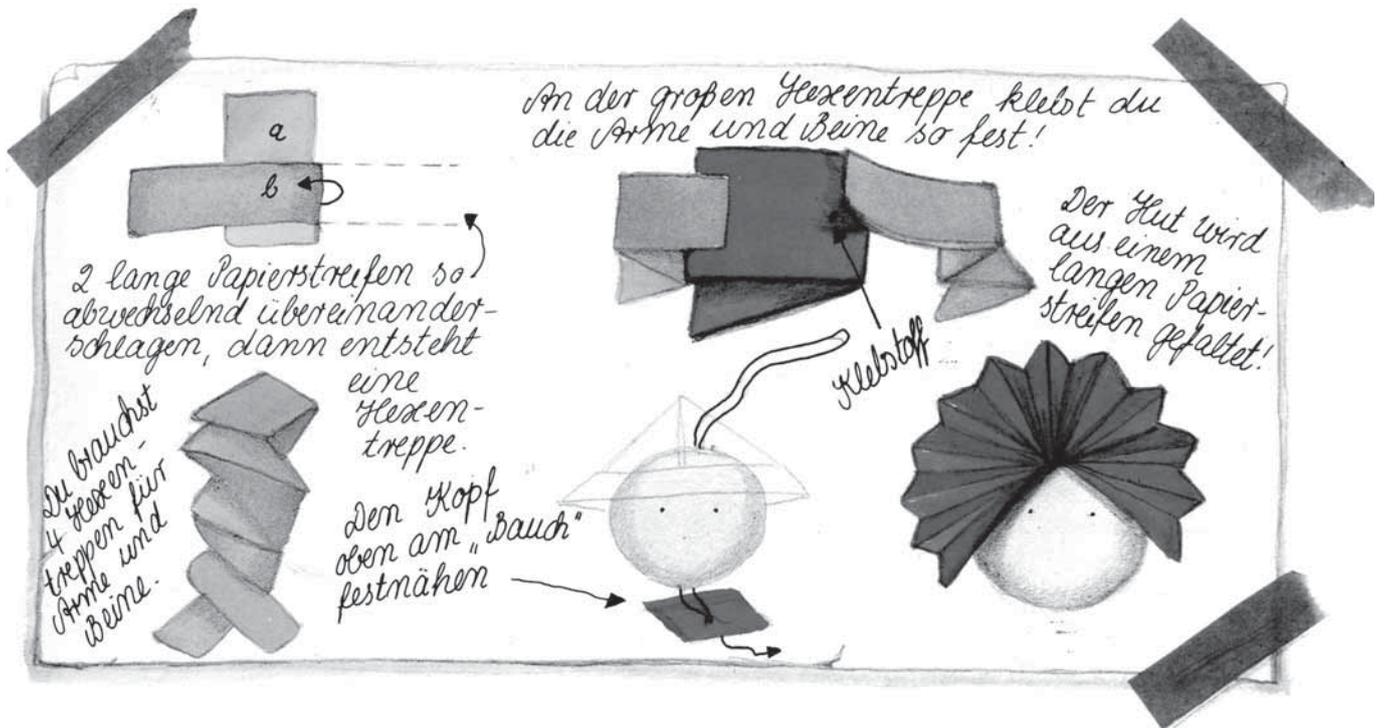


*Plötzlich schlägt der Schirm über! Herta Henne fällt!*

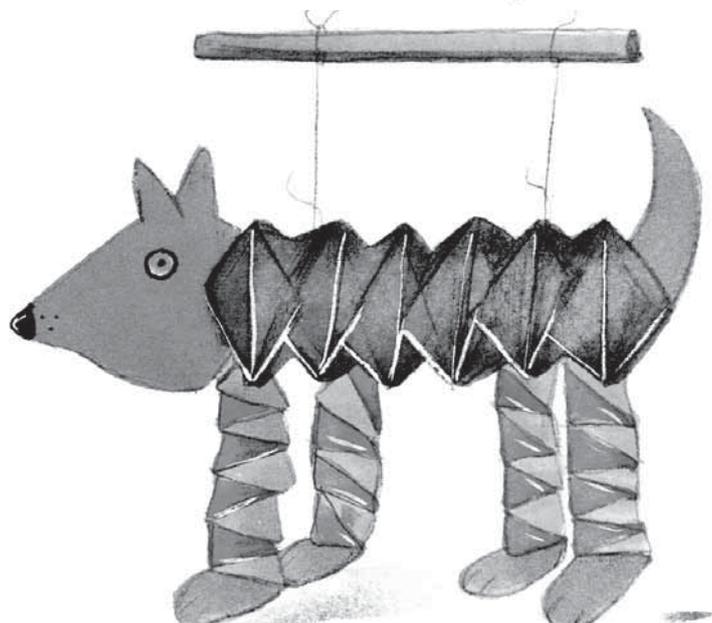
Fortsetzung im nächsten Heft

# Hampelmann und Engelchen

Zum Basteln brauchst du: Goldfolie, weißes Transparentpapier, Krepppapier, Schere, kleine weiße Styroporkugeln, Stecknadeln mit roten Köpfen (das werden die Nasen!), Nadel, Faden, Klebstoff und etwas Engelshaar.



Du kannst auch einen ganz großen Engel basteln. Aus Folie faltest du ein Kleid und bindest es auf einen Flaschenhals fest. Der Kopf ist eine dicke Styroporkugel, die Arme werden aus Pappe ausgeschnitten und angeklebt. Flügel und Engelshaar nicht vergessen. Den Engel kannst du in dein Fenster hängern.



**Ich und du**

Wir träumten voneinander  
Und sind davon erwacht,  
Wir leben, um uns zu lieben,  
Und sinken zurück in die Nacht.

Du tratst aus meinem Traume,  
Aus deinem trat ich hervor,  
Wir sterben, wenn sich eines  
Im anderen ganz verlor.

Auf einer Lilie zittern  
Zwei Tropfen, rein und rund.  
Zerfließen in eins und rollen  
Hinab in des Kelches Grund.

Empfindungen geprägt war, die nun sanft zu uns herübergleitet.

Was für poetische Worte, nicht wahr? Ein Liebesgedicht oder eventuell sogar philosophische Verse?

Die letzte Strophe eine naturalistische Studie? Ich werde Sie jetzt in Ihrem Nachsinnen allerdings stören und noch einige Verse aus dem Gedicht „Welt und ich“ hinzufügen:

„Im großen ungeheuren Ozeane willst du, der Tropfe, dich in dich verschließen? ...  
Nein, öffne deine innersten Organe und mische dich in Leiden und Genießen  
mit allen Strömen, die vorüber fließen ...

dann dienst du dir und dienst dem höchsten Plane.“

Was soll diese lange Einleitung, werden sich manche fragen. Und ich frage – wann sagten Sie Ihrem Mann oder Ihrer Frau zum letzten Mal die berühmten drei Worte? Nun, Sie wissen schon, welche ich meine! Heute oder war es gestern ... ? Was sollen aber nur Worte? Die Liebe leben, das ist das Entscheidende! Ja, und manche Schriftsteller tun sich schwer damit, sehr schwer! Dazu gehört auch Friedrich Hebbel. Er war Dramatiker, und zwar der Bedeutendste seiner Zeit. Allerdings wirkten Hebbels Werke fast fremdartig in der biedermeierlich-bürgerlichen Umwelt. Leid, Kampf und Schuld durchfurchteten sein nur 50 Jahre währendes Leben. Es wird von ihm gesagt, dass seine Lyrik eine grüblerische sei, von dunklen Stimmungen umschattet, Verse, die nur verhaltene Innigkeit zeigen und die oft zu schweren Gedanken führen ... Nun, Sie lasen jedoch Gegenteiliges: Lyrik, entstanden in einer kurzen Etappe seiner Schaffenszeit, die von tiefen und echten

Der als Sohn eines Tagelöhners in dunklen Verhältnissen Geborene sehnte sich in unklaren Träumen nach der großen geheimnisvollen Welt und wollte die Enge des kleinen Wesselburen durchbrechen. Aber das war schwierig, denn mit nur zwei Jahren Klippschule und sechs Jahren Elementarschule lernte der junge Friedrich als Bote bzw. Gehilfe im Hause eines Kirchspiel-Vogts die noch bestehende Ständeordnung kennen: Der Botenjunge teilt sich das Bett mit dem Kutscher, isst am Gesindetisch und trägt die Kleider des Herren auf. Der 16-jährige flüchtete sich in die Literatur. Sein erstes Gedicht „Sehnsucht“ wurde im „Königlichen Boten“ veröffentlicht, und er wusste, er muss schreiben! So konnte er gedanklich zeitweilig all den bisherigen Dürftigkeiten entfliehen. Sein dichterisches Genie machte sich also zeitig bemerkbar. Irgendwie schien das Schicksal es doch ganz gut mit ihm gemeint zu haben, denn er konnte seine Lehr- und Studienjahre vollenden – dank der ihm begegneten „dienenden Liebe“ – namens Elise Lensing. Ja, die 31-jährige Mamsell, selbst in einfachen Verhältnissen lebend, liebte ihn aufrichtig, umsorgte den neun Jahre Jüngeren aufopferungsvoll und war für ihn immer da, wurde aber letzten Endes zu einer ewig Wartenden: auf ihn, auf eine Heirat, auf die Erfüllung ihres bescheidenen Lebenstraumes. Nach elf Jahren wurde jedoch auch ihr zweiter Sohn wieder ‚unehelich‘ geboren ..., aber sie liebte ihn und hoffte weiter. Im darauffolgenden Jahr (1846) ehelichte Hebbel, nein – nicht sie, nicht eine seiner Liebhaften, von denen Elise wusste – nein, es war die ihn stark verehrende Kaiserlich-Königliche Hofschauspielerinnen Christine Enghaus. All seine ‚Abhängigkeiten‘ und auch die finanziellen Sorgen fanden so ein jähes Ende, und auch der für ihn längst unbequem gewordene Schatten Elise löste sich langsam auf. Die Tore des Wiener Burgtheaters öffneten sich für den inzwischen auch Tragödien schreibenden Dichter, und die Geburt eines weiteren, aber nun ehelich geborenen Kindes (unmittelbar nach der Eheschließung!), wurde freudig begrüßt. So verblasste das inzwischen schon pastellfarben gewordene Bildnis von Elise weiter und weiter, und der junge aufsteigende Dichterstern hatte nun das ihn bisher dunkel erscheinende Leben endlich durchstoßen. Er war angekommen! Schuldgefühle? Gab es die? Seinem Tagebuch vertraute er (später) an: „Schüttle alles ab, was dich in deiner Entwicklung hemmt, und wenn’s auch ein Mensch wäre, der dich liebt!“

In den Jahren zwischen 1840 und 1860 entstanden seine bedeutendsten dramatischen Werke (u.a. Judith, Herodes und Mariamne, Maria Magdalene und auch die gewaltige Nibelungen-Trilogie). Wenngleich die Dramatik im Gesamtschaffen den größten Raum einnimmt, war ihm die Lyrik ein wichtiges Mittel, Gefühle und Stimmungen zum Ausdruck zu bringen. „Unergründlicher Schmerz“ heißt eines seiner Gedichte und kennzeichnet, so denke ich, die Gesamtheit seiner Werke.

In den beiden vorgestellten Gedichten nimmt das Symbol ‚Tropfen‘ einen zentralen Platz ein. Und so wird auch in einem späteren lyrischen Text, den Hebbel als Gebet bezeichnete, die Göttin – die stets die leeren Schalen wieder mit Wasser Füllende – angefleht, einen Tropfen, wenigstens einen einzigen fallen zu lassen: „Sieh, ein einziger Tropfen hängt noch verloren am Rande, und der einzelne Tropfen genügt, eine himmlische Seele, die hier unten im Schmerz erstarrt, wieder in Wonne zu lösen ... lass ihn fallen, den Tropfen.“

Nun, ob er und wann er fällt – und wen er erreichen wird ..., das kann sich wohl keiner erbeten oder erbitten. Jedenfalls wurde die 50-jährige Elise einsam und allein zu Grabe getragen. Aber auch der 50-jährige Hebbel starb einsam, denn an seinem Sterbebett stand nur seine 16-jährige Tochter, leise Abschied nehmend.

Trotz seines scheinbar glücklichen Lebens litt er stille Not, was in den Gestalten seiner Tragödien und in seinen symboltragenden lyrischen Texten zum Ausdruck kommt. Lässt sich stürmisches Blut bändigen, bei einem, der von sich selbst sagte: „Ich bin immer so, wie die meisten Menschen nur im Fieber sind.“? Wohl kaum – aber sollte man es überhaupt?

Achten wir auf die kommenden Temperaturen – es soll noch recht kalt werden.

Britta Passlack

## Palmen - Apotheke



Schlesische Str. 37  
10997 Berlin  
Tel.: 030 - 612 39 46  
Fax.: 030 - 61 62 39 14

## Fisch - Schmidt

Seit 1908 Ihr Lieferant für  
*Räucherwaren - Seefische  
Marinaden und Salate*

Wrangelstr. 82  
Tel.: 612 32 49

*Ihre*

## Fürst Bismark-Apotheke

Dr. Bernhard Neumann  
Wrangelstr. 47  
10997 Berlin  
Telefon 611 27 903

*physio*team

Krankengymnastik  
Hannes Hübbe

Therapie aus Spezialistenhänden.

Für alle orthopädischen  
und neurologischen Behandlungen.

Hausbesuche in allen Berliner Bezirken.  
Rollstuhlgerechte Praxisräume.

Unser Angebot :

- ↗ Bobath für Kinder und Erwachsene
- ↗ Manuelle Therapie
- ↗ Osteopathie
- ↗ Craniosacrale Therapie
- ↗ Shiatsu, Massagen u.a.

Heckmannufer 4, fon: **030/ 611 21 08**  
physio.team@berlin.de

## Med. Fußpflege - Handpflege

Hannelore Jacob

Kosmetik

Fußreflexzonenmassage, Hot-Stone Massage  
Hausbesuche

Schlesische Str. 10-11 10997 Berlin  
Tel.: 030 / 618 18 50 Mobil: 0177 / 251 31 90

## Vollreinigung "Schlesisches Tor"

Inhaber Scheffler  
Skalitzer Str. 71  
10997 Berlin  
Tel. 6182126

Laufmaschen

Kunststopfen

Heissmangeln

Gardinenservice

Wäscheannahme

↗ 611 60 66 ↖

## Hallo, Hier ELEKTRO - GROSS

Schnell, billig, pünktlich und genau

Keine Anfahrtskosten in So36

## Dieter Gross

Elektrohandels- und Installations GmbH  
Heckmannufer 4 10997 Berlin

**Meisterbetrieb** eingetragen im  
Installateurverzeichnis der BEWAG  
MITGLIED der ELEKTRO-INNUNG



# Tabor

Ev. Kirchengemeinde  
10997 Berlin - Taborstr. 17  
Tel.: 612 31 29 - Fax: 612 77 76  
kuesterei@evtaborgemeinde.de  
www.evtaborgemeinde.de

<u>Gottesdienst:</u>	Sonntags 10 Uhr
<u>Meditation:</u>	Dienstags 19 Uhr
<u>Andacht:</u>	Freitags 9 Uhr
<u>Pfarrer Gahlbeck</u>	Tel.: 612 884 14
Sprechzeit: Mittwoch 18:00-19:00 u. n. Vereinb.	
<u>Pfarrer Matthias</u>	Tel.: 612 884 15
Sprechzeit: Dienstag 10:00-12:00 u. n. Vereinb.	
<u>Kirchenmusik</u>	Tel.: 612 31 29
<u>Gemeindebüro:</u>	Frau Jakobi
Tel.: 612 31 29	Fax: 612 77 76
Öffnungszeiten: Montag 9:00-13:00; Mittwoch 16:00-19:00; Do. und Fr. 11:00-13:00	
<u>Kindertagesstätte:</u>	Cuvrystr. 36
Leiterin: Carola Ulrich	Tel.: 695 343 85
Sprechzeit: Mo 14-17 Uhr	Fax: 611 90 66
Öffnungszeiten: Mo-Fr 7:00-17:00 kita@evtaborgemeinde.de	
<u>Kindergruppe der Kita im Gemeindehaus:</u>	
Tel.: 325 391 67	Taborstr. 17
Öffnungszeiten: Mo-Fr 8:00 -17:00	
<u>Obdach-Nachtcafé:</u> Oktober bis April	
Tel.: 612 858 33 Dienstag 21.30 - Mittwoch 8 Uhr	
<u>Bankverbindung:</u>	
Kirchl. Verwaltungsamt Berlin Stadtmitte Ev. Darlehnsgenossenschaft BLZ 210 602 37 Konto-Nr.: 614 741 280 Verwendungszweck „für Tabor KG“	



*Is' die Scheibe eenmal hin, Meyer macht se wieder rin!*

Jürgen Meyer  
Meisterbetrieb  
Glaserei  
Glasschleiferei  
Graefestraße 12  
10967 Berlin

Neu-und Reparaturverglasung  
Isolierverglasung  
Spiegelanfertigungen jeder Art

 **030 / 6 93 48 09**  
Fax 030/6 92 99 17

**MEYER**  
GLASWERKSTÄTTEN